

Schaltegger, Christoph A.; Gorgas, Christoph

Working Paper

Wie entwickelt sich die Schweizer Mittelschicht?

CREMA Working Paper, No. 2014-11

Provided in Cooperation with:

CREMA - Center for Research in Economics, Management and the Arts, Zürich

Suggested Citation: Schaltegger, Christoph A.; Gorgas, Christoph (2014) : Wie entwickelt sich die Schweizer Mittelschicht?, CREMA Working Paper, No. 2014-11, Center for Research in Economics, Management and the Arts (CREMA), Zürich

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/214557>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Center for Research in Economics, Management and the Arts

Wie entwickelt sich die Schweizer Mittelschicht?

Working Paper No. 2014-11

CREMA Südstrasse 11 CH - 8008 Zürich www.crema-research.ch

Wie entwickelt sich die Schweizer Mittelschicht?

Christoph A. Schaltegger und Christoph Gorgas¹

1. Einleitung

Eine zunehmend ungleiche Einkommensverteilung ist ein Phänomen, welches seit Ende der 1970er Jahre nicht nur in den USA sichtbar ist, sondern auch in Europa. In der Schweiz hingegen konnte bisher kein langfristig eindeutiger Trend in der Veränderung der Einkommensverteilung verzeichnet werden (OECD, 2011). Ein besonderer Aspekt der Verteilung der Einkommen in einer Gesellschaft betrifft die Mittelschicht. Seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise Ende 2008 stehen entsprechende Fragen auch wieder vermehrt im Vordergrund politischer Debatten. Wie sieht die Lage der Mittelschicht in der Schweiz aus? Gemessen am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf gehört die Schweiz gemäss World Economic Outlook (IMF, 2012) zu den reichsten Ländern der Welt und die durchschnittlichen Einkommen über das 20. Jahrhundert haben stark zugenommen. Man müsste also zunächst annehmen, dass es der Schweizer Mittelschicht gut geht. Trotzdem wird immer wieder ein Schrumpfen der Mittelschicht konstatiert. Eine Studie von Avenir Suisse (2012) kam zu dem Ergebnis, dass in den letzten 20 Jahren die Schweizer Mittelschicht relativ zur Ober- und Unterschicht an Boden verloren hat. Die mittleren Löhne seien zwar real gestiegen, aber weniger stark als die hohen und tiefen Gehälter. Dies wirft Fragen auf: Sind wir langfristig mit einer schwindenden Mittelschicht konfrontiert und wird eine steigende Einkommenspolarisierung zwischen Arm und Reich sichtbar? Wie haben sich die Schweiz und die 26 Kantone entwickelt, wenn bezogen auf das Einkommen in eine Unter-, Mittel- und Oberschicht unterschieden wird?

Die vorliegende Arbeit untersucht, wie sich die Einkommen der Mittelschicht in der Schweiz und den 26 Kantonen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt haben, um daraus Rückschlüsse auf die Einkommenspolarisierung zu ziehen. Unter Polarisierung der Einkommen versteht man die Differenz zwischen den Polen der obersten und untersten Bevölkerungsschicht. Bei der Analyse der Einkommenspolarisierung wird deshalb die Einkommensverteilung einer Gesellschaft meist in eine Unter-, Mittel- und Oberschicht geteilt. Die Definition der Mittelschicht ist dabei im allgemeinen abhängig von ökonomischen, politischen, sozialen und gesellschaftlichen Gesichtspunkten. In der ökonomischen Literatur findet sich daher auch keine einheitlich anerkannte Definition von der „Mittelschicht“. Vielmehr wird versucht über die Berechnung von Dezilen oder Quantilen die Mittelschicht vom unteren und oberen Rand der Einkommensverteilung abzugrenzen. Allgemein anerkannt ist dagegen, dass sich die Mittelschicht immer relativ zu dem unteren und oberen Rand einer Gesellschaft oder einer Einkommensverteilung in einer Gesellschaft definiert. Wenn von einem Schrumpfen der Mittelschicht gesprochen wird, dann geht dies mit einer Veränderung in den Rändern der Einkommensverteilung einher. Bildet sich also die Mittelschicht einer Gesellschaft zurück, folgt eine verstärkte Polarisierung zwischen der Ober- und Unterschicht.

¹ Universität Luzern, Frohburgstrasse 3, 6002 Luzern. Version vom 11.04.2014.
Korrespondenz: christoph.schaltegger@unilu.ch

Dies wird in der Polarisierungsforschung als sogenannte „declining middle class“ bezeichnet (Wolfson, 1997). In dieser Arbeit wird das Merkmal Einkommen betrachtet, da die Einkommensungleichheit innerhalb und zwischen den Gruppen gemessen wird. Für die Schweiz zeigt sich, dass die Einkommenspolarisierung über die letzten 70 Jahre weitestgehend stabil geblieben ist. Das lässt den Schluss zu, dass sich die Mittelschicht in der Schweiz nicht verkleinert hat. Einige Kantone weisen hingegen einen deutlichen Anstieg der Einkommenspolarisierung auf.

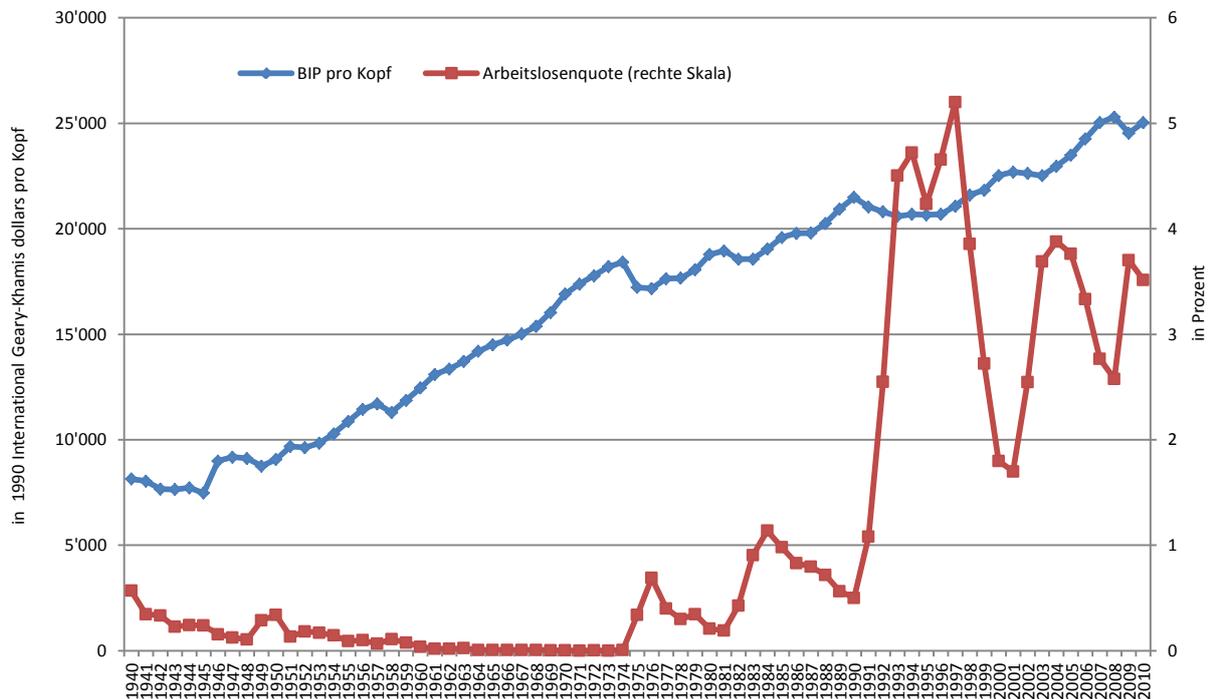
Die Arbeit gliedert sich wie folgt: In Abschnitt 2 wird auf die sozioökonomischen Hintergründe in der Schweiz eingegangen. Abschnitt 3 fasst die bestehende Literatur zusammen, während Abschnitt 4 die Methode zur Messung der Mittelschicht erklärt. Abschnitt 5 zeigt die Resultate zur Entwicklung der Mittelschicht in der Schweiz und in den 26 Kantonen und Abschnitt 6 fasst den Beitrag zusammen.

2. Sozioökonomischer Kontext

Eine erste Annäherung für die Entwicklung der gesellschaftlichen Mitte in der Schweiz lässt sich über das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf und über die Arbeitslosenquote erreichen. Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Arbeitslosenquote und des realen BIP pro Kopf von 1940 bis 2010. Die Schweiz erlebte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges einen moderaten Anstieg des BIP pro Kopf einhergehend mit einem deutlichen Sinken der Arbeitslosigkeit. Zudem hält sich in der Schweiz bis heute ein kontinuierlicher Anstieg des BIP pro Kopf. Sieht man sich den Verlauf genauer an, fällt auf, dass der kontinuierliche Anstieg fast nur durch welthistorische Ereignisse getrübt wurde: 1958 Weltweite Rezession, 1975 Erste Erdölkrise, 1982 Zweite Erdölkrise, 1991 Platzen der Schweizer Immobilienblase, ab 2000 New-Economy Krise und Anschläge vom 9/11 in den Vereinigten Staaten von Amerika und ab 2008 die Finanz- und Wirtschaftskrise. Das BIP als Wohlstandsindikator lässt aber nur einen groben Blick auf den Lebensstandard in einer Volkswirtschaft zu. So lässt sich damit nicht bestimmen wie gewisse Bevölkerungsgruppen am Wohlstand teilhaben.

Die Entwicklung der Arbeitslosenquote weist seit 1940 ein deutliches Sinken bis 1974 auf um danach kontinuierlich anzusteigen. Die 1960er Jahre waren sogar mit einer Arbeitslosenquote von nahe Null Prozent geprägt. Die ersten Anzeichen für einen Anstieg der Arbeitslosen zeigen sich ab 1975 im Zusammenhang mit der Ersten Erdölkrise und später mit der Zweiten Erdölkrise in den 1980er Jahren. Dennoch war dieser Anstieg in der Schweiz eher gering, da dies durch den Wegzug von ausländischen Arbeitskräften kompensiert wurde. Im weiteren Verlauf vollzog sich jedoch eine Änderung in der Schweizer Migrationspolitik. War die Arbeitslosenversicherung vor den 1970er Jahren nicht obligatorisch, änderte sich dies ab 1977. Nach Sheldon (2010) war dies auch einer der Treiber für die Entwicklung von Sockelarbeitslosigkeit in der Schweiz. Wurde in früheren Phasen konjunktureller Erholung die Arbeitslosigkeit fast immer vollständig abgebaut änderte sich dies ab den 1970er Jahren. Es kam zu einem kontinuierlichen Anstieg der Sockelarbeitslosigkeit. Die grösste seit 1940 gemessene Arbeitslosenquote erlebte die Schweiz in den 1990er Jahren.

Abbildung 1: Entwicklung des BIP pro Kopf und der Arbeitslosenquote



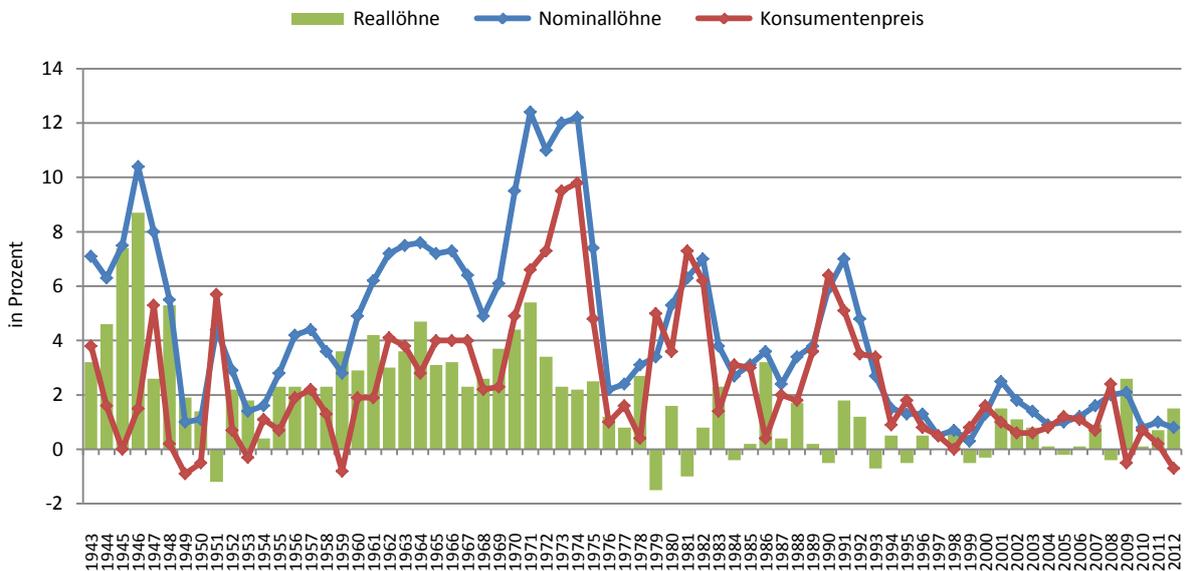
Quelle: Maddison Data für das BIP pro Kopf, Arbeitslosenquote von 1940 bis 1972: Arbeitslose / 20 bis 64 jährige Bevölkerung und ab 1973 Bundesamt für Statistik.

Der Lebensunterhalt unselbständig Beschäftigter in der Schweiz wird, wie auch in anderen hochentwickelten Staaten, hauptsächlich durch das Arbeitseinkommen bestritten. Lag in der Mitte der 1940er Jahre der Anteil der Arbeitnehmereinkommen noch bei ca. 50% des Volkseinkommens, stieg der Anteil bis heute auf annähernd 80% (Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert).² Der Wohlstand und damit der Lebensstandard eines unselbständig beschäftigten Haushalts werden demnach massgeblich durch das Erwerbseinkommen bestimmt.³ Entscheidend dabei ist die Veränderung des Reallohns, welche in Abbildung 2 neben den Nominallohn und der Kaufkraft wiedergegeben wird. Mit Ausnahme des Jahres 1951 sind in dem Zeitraum von 1943 bis 1978 die Nominallöhne immer stärker gestiegen als die Konsumentenpreise, das heisst die Kaufkraft der Löhne hat sich erhöht. Im Durchschnitt lagen die jährlichen Reallohnzuwächse bei 3% bei einem durchschnittlichen Anstieg der jährlichen Konsumentenpreise von 2,8%. Dies änderte sich ab den 1980er Jahren. So stiegen die jährlichen Wachstumsraten des Reallohns in den letzten vier Jahrzehnten nur noch um durchschnittlich 0,5%. Dies vor allem, weil die Reallohne nicht mehr im vollem Masse der Inflation angepasst wurden (Bundesamt für Statistik, 2011).

² Andere Studien (Avenir Suisse, 103 ff.) gehen von einer stabilen Entwicklung der Löhne am Volkseinkommen von über 60%, zwischen 1990 und 2010, aus.

³ Eine Studie vom Bundesamt für Statistik (2012), welche die Haushaltsbudgeterhebung (HABE) in dem Zeitraum von 2006 bis 2009 untersucht, kommt zu dem Ergebnis, dass mit zunehmenden Einkommen auch der Anteil der Erwerbseinkommen am Gesamteinkommen steigt.

**Abbildung 2: Entwicklung der Reallöhne, der Konsumentenpreise und der Nominallöhne:
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr**



Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS).

3. Bisherige Untersuchungen zur Mittelschicht in der Schweiz

Die neueste verfügbare Studie zur Mittelschicht in der Schweiz kommt vom Bundesamt für Statistik (BFS, 2013). Dabei werden die Daten der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) zwischen den Jahren 1998 und 2009 ausgewertet. Für die Bestimmung der mittleren Einkommensgruppen verwenden die Autoren Perzentilwerte (P20/P80) und den Anteil der Bevölkerung, welche zwischen 70% und 150% des Medianeinkommens liegen. Zwischen den Jahren 2001 und 2007 wird eine sich leicht öffnende Schere zwischen den tiefen und den mittleren Einkommen festgestellt. Über den gesamten Untersuchungszeitraum zeigt sich aber, dass die mittlere Einkommensgruppe stabil blieb und, dass in der Schweiz von keiner schwindenden Mittelschicht auszugehen ist.

Eine weitere umfassende Untersuchung zur Mittelschicht in der Schweiz stammt von Avenir Suisse (2012). Darin kommen verschiedenen Autoren zu Wort, welche sich dem Thema auf unterschiedliche Weise nähern. Favre et al. (2013) untersuchen zum Beispiel die Brutto-lohntentwicklung mit Hilfe von zweijährigen Daten der Lohnstrukturerhebung für den Zeitraum 1994 bis 2010. Sie kommen zu dem Schluss, dass sich die Lohnverteilung seit 1994 nach rechts verschoben hat. Dies bedeutet, dass sowohl die hohen als auch die tiefen Löhne gestiegen sind. Sie können zeigen, dass über den gesamten Zeitraum alle Löhne real um mindestens 5% angestiegen sind. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man den Vergleich mit Deutschland und den USA zieht, in denen die realen Niedriglöhne gesunken sind (Der strapazierte Mittelstand, Avenir Suisse, 2012).

Das Büro für Arbeits- und Sozialpolitische Studien (BASS) bringt seit dem Jahr 2005 in unregelmässigen Abständen Studien zur Entwicklung der Mittelschicht in der Schweiz heraus.⁴ Im Jahr 2010 werden das verfügbare Gesamteinkommen, das Bruttoeinkommen und das kurzfristig verfügbare Einkommen empirisch untersucht. Die Mittelschicht wird als die mittleren 60% der Haushalte in der Einkommensverteilung definiert und dazu werden fünf verschiedene Quantile berechnet. Die Studie konstatiert für den Zeitraum 2000 bis 2008 eine erstaunliche Konstanz aller Quantile und des Gini-Koeffizienten. Dies lässt den Schluss zu, dass sich die Schweizer Mittelschicht trotz der New-Economy Krise erstaunlich stabil entwickelt hat (BASS, 2010).

Eine weitere detaillierte Studie zur Entwicklung der Einkommens- und Vermögenssituation in der Schweiz für den Zeitraum 1990 und 2001 wurde von EcoPlan erstellt (*Verteilung des Wohlstandes in der Schweiz*, EcoPlan, 2004). Datengrundlage bilden hier die Einkommens- und Verbrauchserhebungen (EVE), Steuerstatistiken und die Lohnstrukturerhebung. Werden die Äquivalenzeinkommen aus der Steuerstatistik verwendet, zeigt sich wiederum bei einem direkten Vergleich der Bemessungsjahre 1987/88 und 1995/96 eine konstante Entwicklung der Nettoeinkommen. Ebenso lässt sich eine leicht sinkende Einkommensungleichheit, ausgedrückt durch den Gini-Koeffizienten, erkennen.

4. Einkommenspolarisierung

4.1. Methode

Die bisher vorliegenden empirischen Studien zur Mittelschicht in der Schweiz berücksichtigen noch keine statistische Masse der Einkommenspolarisierung, wie sie von Foster und Wolfson (2010) oder von Esteban, Gardín und Ray (2007) vorgeschlagen wurden. Die Eidgenössische Steuerverwaltung (ESTV, 2012) und BASS (2010) definieren die Mittelschicht in ihren Studien als 60%, wenn die einkommensschwächsten und die -reichsten Haushalte 20% der Einkommensverteilung repräsentieren. Das Bundesamt für Statistik (BFS, 2013) definiert die Mittelschicht zwischen 70% unterhalb und 150% oberhalb des Medianeinkommens.⁵

Foster und Wolfson (2010, erstmals 1992 als working paper erschienen) und Wolfson (1994, 1997) zeigen die methodischen Schwächen dieser Herangehensweise. Insbesondere die arbiträre Definition der Ränder, welche die Mittelschicht von Ober- und Unterschicht trennen, wird kritisiert. Die genannten Autoren entwickeln ein Mass zur Messung von Einkommenspolarisierung, das dieses Problem adressiert. Unter Einkommenspolarisierung verstehen die Autoren die Abweichung der Einkommen zum Medianeinkommen und die Veränderung der Einkommensunterschiede in der Unter- und Oberschicht.

Bei Betrachtung von Einkommensverteilungen über einen längeren Zeitraum könnte demnach eine schwindende Mittelschicht durch eine bimodale Verteilung entstehen. Das heisst, dass die Einkommensverteilung im oberen und unteren Rand jeweils zunimmt, wobei die Mittelschicht verliert. Ausgehend von dieser Idee entwickeln Foster und Wolfson (2010)

⁴ Im Jahr 2005 wird mit einer reinen Literaturzusammenfassung begonnen.

⁵ Das würde voraussetzen, dass sich die Einkommensverteilung über die Zeit nicht verändern darf. Was in den seltensten Fällen der Fall sein wird (Foster und Wolfson, 2010).

ein Polarisierungsmass, welches durch die Abweichung vom Medianeinkommen und der Bimodalität charakterisiert ist. Bei absoluter Gleichverteilung der Einkommen ist das Polarisierungsmass Null und je kleiner die Mittelschicht, umso grösser wird die Polarisierung. Formalisiert lässt sich das Mass wie folgt darstellen:

$$FW = 2[1 - 2L(0,5) - G] \frac{\mu}{m} ,$$

wobei μ das Durchschnittseinkommen, m das Medianeinkommen, G den Gini-Koeffizienten und $L(0,5)$ das 50te Perzentil an der Lorenzkurve angibt. Grafisch folgt die Herleitung des Polarisierungsmasses im Wesentlichen der Lorenzkurve, indem eine medianstandardisierte Tangente an das 50te Perzentil der Lorenzkurve angelegt wird. Das Vierfache der Fläche oberhalb der Tangente und unterhalb der Lorenzkurve gibt die Polarisierung nach Foster und Wolfson (2010) an.

Parallel wurde von Esteban und Ray (1994) und später erweitert durch Esteban, Gardín und Ray (1998, 2007) ein anderes Polarisierungsmass entwickelt. Esteban und Ray (1994) entwickeln das "Identifikations- und Entfremdungsbezugssystem", das sich durch drei Eigenschaften charakterisieren lässt: Die verschiedenen Gruppen (z.B. das Einkommen der Unter-, Mittel- und Oberschicht) sind zueinander möglichst heterogen (Intergruppenheterogenität) und jede Gruppe ist in sich möglichst homogen (Intragruppenhomogenität). Zudem soll eine geringe Anzahl von Gruppen bestehen, welche jeweils hinreichend gross ist.

Das von Esteban, Gardín und Ray (*EGR*, 1998, 2007) vorgeschlagene Polarisierungsmass beruht im Wesentlichen auf einem Modell von Esteban und Ray (*ER*, 1994), welches eine Verteilung f einer Gesellschaft in i exogene Gruppen teilt $i = 1, \dots, N$. Die durch ihren Bevölkerungsanteil p_i und deren mittleren Einkommen μ_i beschrieben wird. Das Polarisierungsmass von Esteban und Ray (1994) ist definiert als:

$$ER(f, p, \mu) = \sum_{i=1}^N \sum_{j=1}^N p_i^{1+\alpha} p_j |\mu_i - \mu_j| .$$

Der frei wählbare Parameter $\alpha \in (1, 1.6)$ beschreibt dabei die Polarisierungssensitivität, also den Unterschied zwischen Ungleichheit und Polarisierung. Das heisst, um wie viel stärker sich ein Haushalt oder ein Individuum der Gruppe i von Gruppe j entfremdet fühlt. Nimmt α den Wert Null an, ist das Polarisierungsmass gleich dem Gini-Koeffizienten. Bei Esteban und Ray (1994) wird jedoch die Ungleichheit innerhalb der Gruppen nicht berücksichtigt und fraglich ist zudem die Festlegung der Gruppengrenzen. Das von Esteban, Gardín und Ray (1998, 2007) weiter entwickelte Modell behebt diese Mängel und ist wie folgt definiert:

$$EGR(f, \alpha, \beta) = ER(\alpha, \rho^*) - \beta[G(f) - G(\rho^*)] .$$

ER beschreibt dabei das von Esteban und Ray vorgeschlagene Polarisierungsmass, dass um einen Fehlerterm korrigiert wird. Der Fehlerterm setzt sich zusammen aus dem Gini-Koeffizienten $G(f)$ für die gesamte Verteilung und dem Gini-Koeffizienten $G(\rho^*)$ für die gruppierten Einkommen. Der Fehlerterm kann mit β gewichtet werden. Der *EGR* berücksich-

tigt demnach die Ungleichheit in den Gruppen. Indem die Gruppengrenzen so gewählt werden, dass die Streuung der Einkommen und die Ungleichheit in den Gruppen minimiert wird. In der empirischen Auswertung folgen wir Esteban et al. (2007). Wir gehen von drei Einkommensgruppen (Unter-, Mittel- und Oberschicht) aus und gewichten den Fehlerterm mit $\beta = 1$ und $\alpha = 1.3$ was dem mittleren Definitionsbereich entspricht.

5.1. Daten

Bisherige Untersuchungen zur Mittelschicht in der Schweiz nutzen unter anderem Daten der 1994 eingeführten Lohnstrukturerhebung und weisen daher einen relativ kurzfristigen Zeitraum auf. Wir nutzen die Daten aus der amtlichen Steuerstatistik. Dabei ist die zentrale Messgrösse das *steuerbare Einkommen* aus der ab dem Jahr 1941/42 erhobenen eidgenössischen Wehrsteuer bzw. direkten Bundessteuer.⁶

Die Nutzung von Steuerstatistiken zur Messung der Mittelschicht hat verschiedene Vorteile: Auf Bundesebene existiert eine relativ konsistente Datenbasis seit dem Jahr 1941/42 bei der alle Steuerpflichtigen auf gleicher Basis erfasst werden.⁷ Gerade für Fragen zur Entwicklung von Einkommensanteilen ist die Betrachtung einer langen Frist wichtig, weil sich gesellschaftliche Trends erst allmählich entwickeln. Ausserdem können sich kurzfristige Schwankungen auch aus Gründen mangelnder Daten- und Messqualität ergeben. Im Weiteren bietet die Steuerstatistik den Vorteil einer Vollerhebung des Einkommens bei allen steuerpflichtigen Personen.⁸ Letztlich bietet die Steuerstatistik auch den Vorteil einer relativ wahrheitsgetreuen Abbildung des Einkommens. Das steuerbare Einkommen bildet zwar nur eine Seite der Medaille ab, nämlich die gemäss dem „Nettoprinzip“ korrigierte Einnahmeseite der Steuerpflichtigen. Aber gerade auf dieser Basis kann eine Einschätzung über die Entwicklung einzelner Bevölkerungsgruppen vorgenommen werden. Denn nur mit einer finanziell guten Basis lassen sich erst Ausgaben tätigen und am Konsum teilhaben. Ohne Frage ist es für eine durchschnittliche Familie ebenso relevant, was sie sich für ihr Einkommen leisten kann.⁹ Die aktuelle Datengrundlage der offiziellen Steuerstatistik lässt aber keinen Rückschluss auf die Ausgabenseite der Haushalte zu. Gleichzeitig gehen mit der Messung der Mittelschicht über die Steuerstatistik aber auch verschiedene Nachteile einher: Die Datenlage gestattet nicht, Äquivalenzeinkommen zu bilden und damit die Veränderung der Haushaltsgrösse über die Zeit zu berücksichtigen. Im Weiteren stellen Steuerhinterziehung und Personen unterhalb des Freibetrags bei der direkten Bundessteuer ein Problem dar, weil damit keine tatsächliche Vollerhebung erreicht wird.

⁶ Das steuerbare Einkommen ergibt sich aus dem Reineinkommen abzüglich verschiedener Abzugsmöglichkeiten, welche über die Zeit variieren.

⁷ Für eine genaue Datenbeschreibung siehe Schaltegger und Gorgas (2011).

⁸ Im Steuerjahr 2010 wurden mehr als 90 % aller Steuerpflichtigen in der Analyse betrachtet.

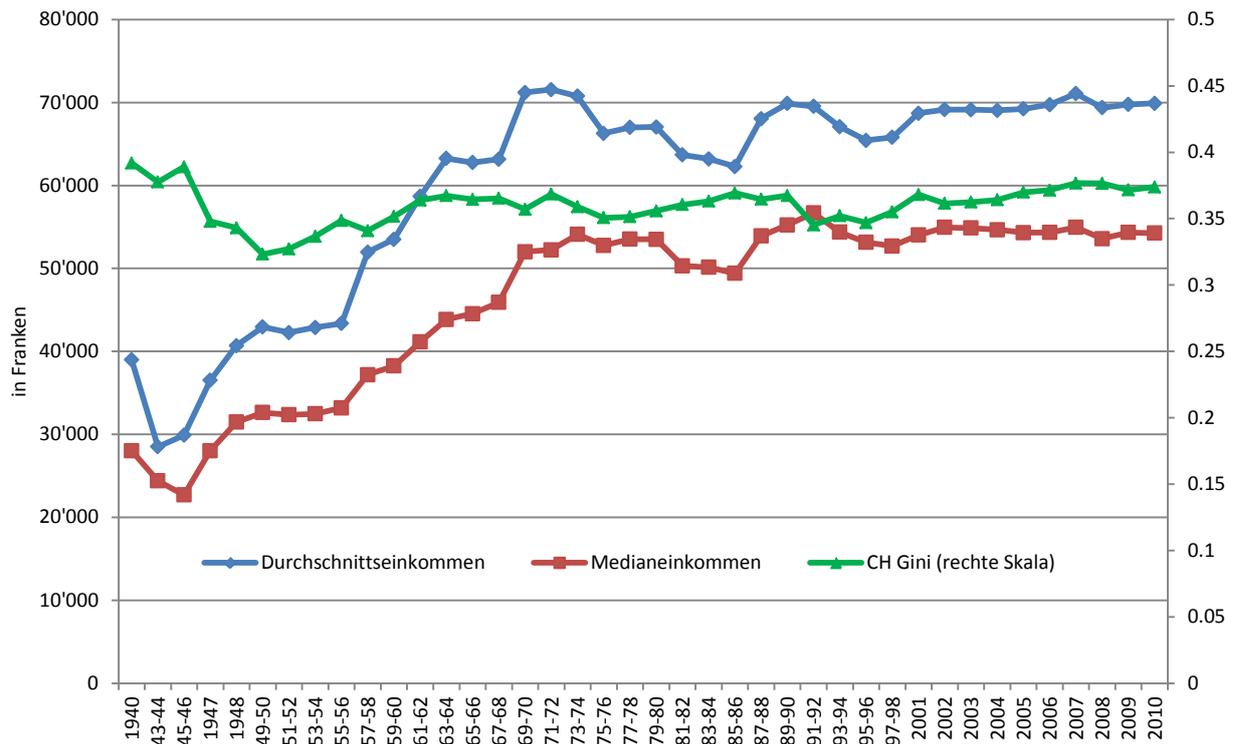
⁹ Für einen Ausgabenansatz vgl. Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert (2013).

6. Langfristige Entwicklung in der Schweiz

Einen ersten Hinweis auf die finanzielle Entwicklung der Mittelschicht in der Schweiz gibt die reale Entwicklung des Durchschnitts-, des Medianeinkommens und des Gini-Koeffizienten¹⁰, welche in Abbildung 3 abgebildet sind. Deutlich wird, dass bis zum Anfang der 1970er Jahre beide Einkommen durchschnittlich um mehr als 4% gestiegen sind. Ebenso zeigt sich, dass dieser Trend seit Mitte der 1970er Jahre abgenommen hat. Das Durchschnittseinkommen hat sich aber nicht vom Medianeinkommen entfernt, was zeigt, dass die Einkommensentwicklung stabil verlaufen ist. Das heisst, dass das Einkommenswachstum der obersten Einkommensbezieher nicht deutlich höher war als des Medianeinkommensbezieher. Eine Erklärung für den rasanten Anstieg der Einkommen lässt sich durch das BIP Wachstum pro Kopf erklären, welches zwischen 1943 und 1973 um durchschnittlich 3,9% gestiegen ist und der damit einhergehenden jährlichen Reallohnsteigerung, erklären. Im Gegensatz dazu folgt der Gini-Koeffizient diesem Trend nicht. Erreicht der Gini-Koeffizient bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts noch Werte bis 0,4 änderte sich dies in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Gini-Koeffizient ist seit den 1970er Jahren weniger volatil und bleibt relativ stabil um den Wert 0,36. Man kann also im Fall der Schweiz zunächst nicht von einer steigenden Einkommensungleichheit ausgehen. Der erste Befund zeigt, dass sich die steuerbaren Einkommen relativ gleich verteilt entwickelt haben müssen. Es lassen sich aber nur bedingt Aussagen darüber machen wie sich die Mittelschicht in der Schweiz entwickelt hat, da beim Gini-Koeffizienten die Randgruppen einer Einkommensverteilung (Unter- und Oberschicht) weniger stark berücksichtigt werden. Die Polarisierungsmasse nach Esteban et al. und Foster und Wolfson berücksichtigen in einem nächsten Schritt nun die Ränder einer Einkommensverteilung explizit. Sollten die obersten und untersten Einkommen überproportional im Vergleich zu den mittleren Einkommen zugenommen haben, würde sich dies in einem steigenden Polarisierungsmass ausdrücken. Wie haben sich die Masse seit 1940er Jahren entwickelt?

¹⁰ Der Gini-Koeffizient, welcher sich in der ökonomischen Literatur als vergleichendes statistisches Standardmass durchgesetzt hat bietet den Vorteil, dass eine einzige Kennzahl berechnet wird. Der Gini-Koeffizient kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Ein Wert von 1 bedeutet, dass ein Haushalt das gesamte Einkommen auf sich vereint, wohingegen ein Wert von 0 bedeutet, dass alle betrachteten Haushalte das gleiche Einkommen beziehen. Die in der Steuerstatistik angegebenen Einkommen liegen in klassierter Form vor, sodass der Gini-Koeffizient nach Deltas (2003) mit $\frac{N}{N-1}$ korrigiert wird: $Gini - Koeffizient = \frac{N}{N-1} [1 - \sum_{i=1}^N P_i (S_i + S_{i-1})]$, wobei N die Klassenanzahl aus der Steuerstatistik angibt, P_i ist der Bevölkerungsanteil in Klasse i und S_j ist der Einkommensanteil mit $S_0 = 0$.

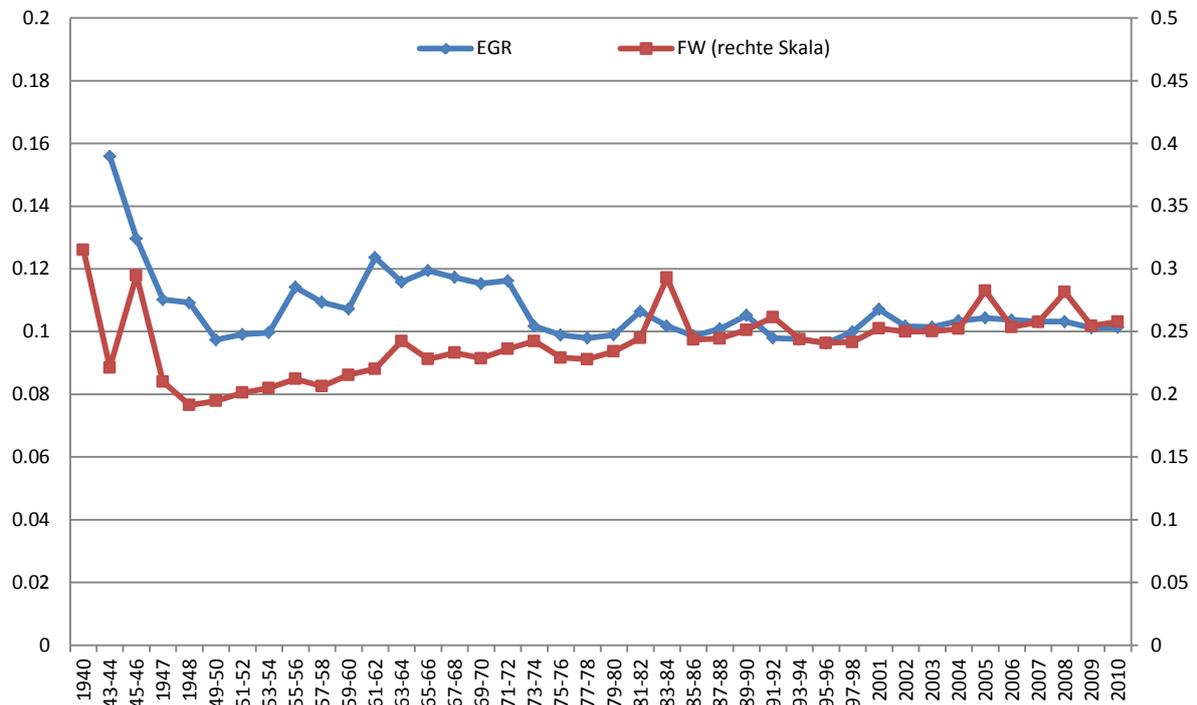
Abbildung 3: Entwicklung des Durchschnitts-, Medianeinkommen und des Gini-Koeffizienten (Real 2010 = 1)



Quelle: Eigene Berechnung.

Die Polarisierungsmasse von Esteban et al. (EGR) und Foster und Wolfson (FW) für die Schweiz sind in Abbildung 4 angegeben und zeigen einen ähnlichen Verlauf wie die oben beschriebenen Einkommen und des Gini-Koeffizienten. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges sind beide Masse deutlich erhöht, in der Nachkriegszeit gefallen und dann bis in der 1970er Jahren leicht gestiegen. Das Polarisierungsmass nach *EGR* erreichte in den letzten Jahren nie wieder so hohe Werte wie in den 1940er Jahren. Vielmehr pendelte sich das Mass seit den 1970er Jahren auf Werte um 0,1 ein. Was einer geringen Polarisierung entspricht. Wird das Polarisierungsmass nach *FW* herangezogen ist eine zunehmende Polarisierung bis in die 1980er Jahre festzustellen. Danach verläuft die Polarisierung um 0,25 mit einigen statistischen Ausreißern in 2005 und 2008. Die Polarisierungsmasse sind im Niveau nicht direkt zu vergleichen aber im Trend, was an den unterschiedlichen Berechnungsweisen liegt.

Abbildung 4: Esteban et al. und Foster und Wolfson



Quelle: Eigene Berechnung.

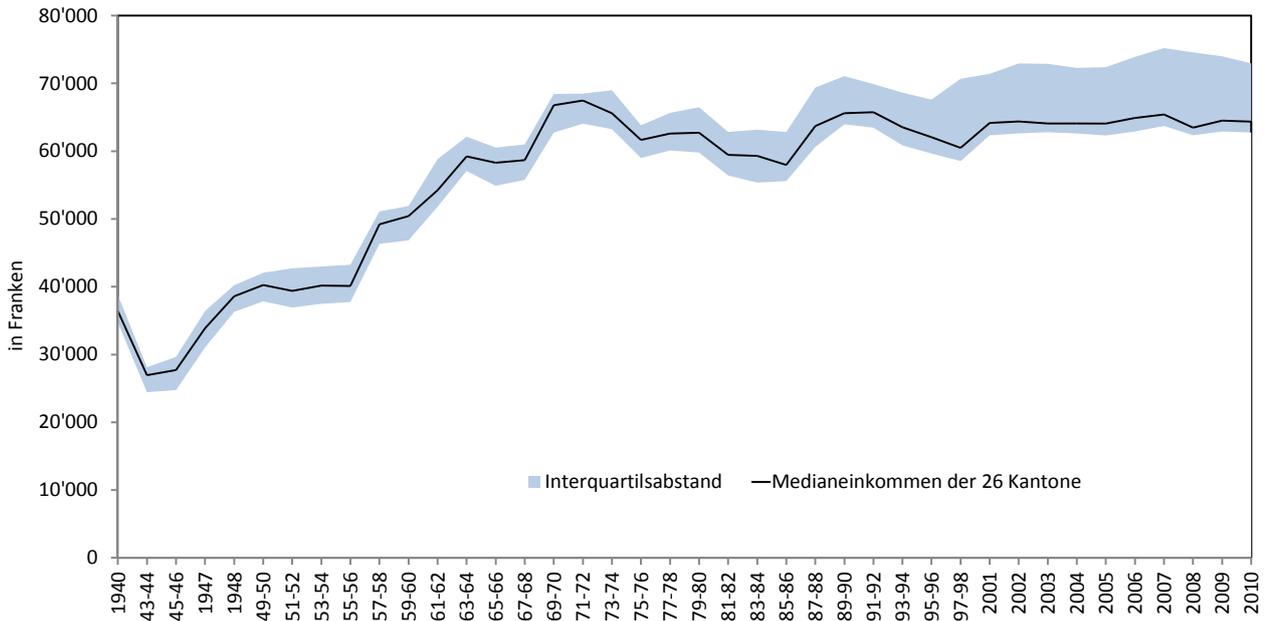
Wir können festhalten: Ausgehend von den Entwicklungen des Durchschnitts-, der Medianeinkommen und dem Gini-Koeffizienten wie auch der beiden Polarisierungsmasse deutet bei den steuerpflichtigen Haushalten nichts auf eine zunehmende Entfremdung zwischen den hohen und unteren Einkommen hin.

6.1. Langfristige Entwicklung in den Kantonen

Für die Schweiz ist keine zunehmende Einkommenspolarisierung und damit auch keine schwindende Mittelschicht sichtbar. Doch wie haben sich das Durchschnitts-, Medianeinkommen und der Gini-Koeffizient in den 26 Kantonen entwickelt? Wie die Polarisierungsmasse nach Esteban et al. und nach Foster und Wolfson? Aufgrund der weitgehend autonomen Fiskalpolitik der Schweizer Kantone lässt sich vermuten, dass es zu Differenzen in der Entwicklung der Mittelschicht zwischen den Kantonen kommen kann. Zudem zeigt die Arbeit von Schaltegger und Gorgas (2011), dass bei den Einkommensanteilen der Top 1% deutliche Unterschiede zwischen den Kantonen bestehen.

Wird über alle Kantone der Mittelwert der durchschnittlichen steuerbaren Einkommen und darüber der Interquartilsabstand und das Medianeinkommen gebildet, ergibt sich das in Abbildung 5 wiedergegebene Resultat. Es zeigt, dass sich nach dem Zweiten Weltkrieg bis Anfang der 1970er Jahre das durchschnittliche reale Einkommen mehr als verdoppelt hat. Mitte der 1970er bis in die 1980er Jahre wird erstmals über einen längeren Zeitraum ein Sinken der Durchschnittseinkommen deutlich. Wird dieser Umstand mit der Entwicklung der Reallöhne in Abbildung 2 in Verbindung gesetzt, zeigt sich, dass die Wachstumsraten der Reallöhne nach der ersten und zweiten Erdölkrise gesunken sind und in den Jahren 1979, 1981 und 1984 sogar negativ waren. Zudem entstand in diesen Jahren eine zunehmende Arbeitslosigkeit, was das steuerbare Einkommen weiter sinken lässt, da die im steuerbaren Einkommen enthaltenen Transferzahlungen geringer sind als die Löhne. Der geringe Interquartilsabstand zeigt, dass die kantonalen Abweichungen der durchschnittlichen Einkommen bis in die 1990er Jahre relativ gleich verteilt waren. Erst in den letzten 20 Jahren gab es eine leichte Spreizung bei den durchschnittlichen Einkommen. Da auch das kantonale Medianeinkommen der durchschnittlichen Einkommen am unteren Ende des Interquartilsabstand liegt, lässt dies den Schluss zu, dass es einige Ausreisser nach oben gegeben hat. Dies wird auch im Anhang in Abbildung 2 deutlich. Es wird sichtbar, dass in den Kantonen Schwyz und Zug ein markanter Anstieg der Durchschnittseinkommen im Verhältnis zum Medianeinkommen stattgefunden hat. Für die Mehrzahl der Kantone lässt sich aber festhalten, dass die Entwicklung des Durchschnittseinkommens dem Medianeinkommens folgte.

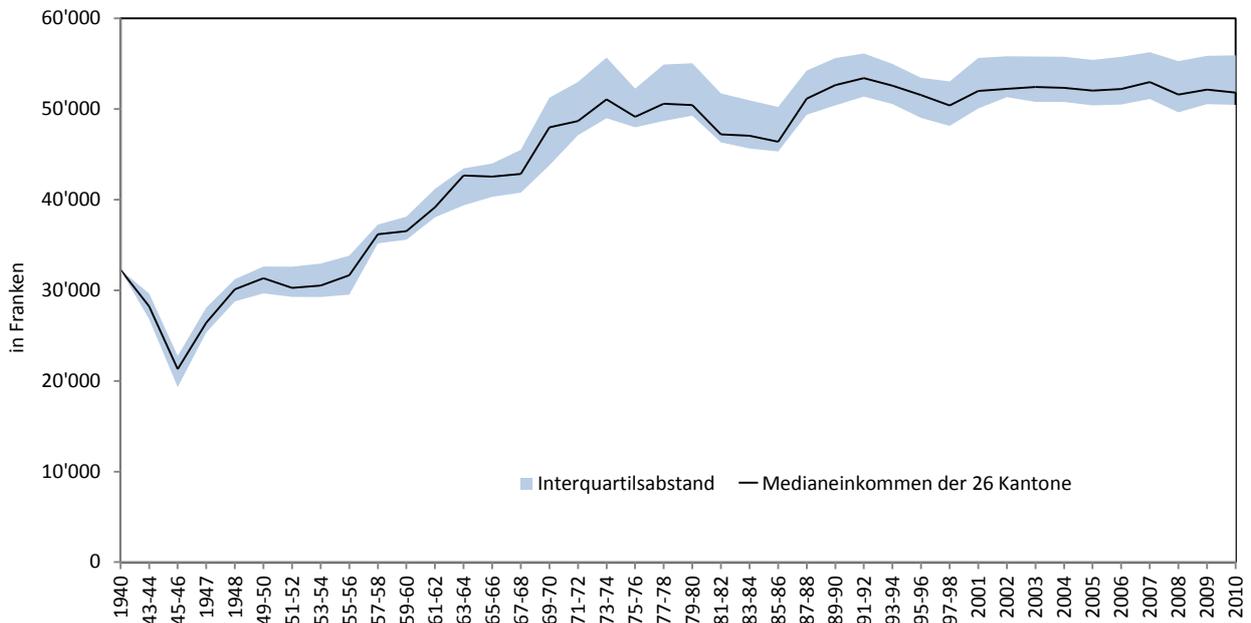
Abbildung 5: Entwicklung der durchschnittlichen steuerbaren Einkommen und des Medians der 26 Kantone (Real 2010 = 1)



Quelle: Eigene Berechnung.

Eine fast analoge Entwicklung wie die Durchschnittseinkommen vollzog auch das Medianeinkommen in den Kantonen. In Abbildung 6 wird über das kantonale Medianeinkommen der Median und der Interquartilsabstand für alle 26 Kantone gebildet. Die Entwicklung macht deutlich, dass nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs das Medianeinkommen der Kantone bis in die 1970er Jahre gestiegen ist. Gefolgt von einem Rückgang um ca. 8%, um dann eine stabile Entwicklung um 50'000 Franken steuerbares Einkommen bis heute zu verzeichnen. Im Gegensatz zu den Durchschnittseinkommen ist der Interquartilsabstand bis in die 1970er Jahre sehr nah am Median aller Kantone und es findet danach nur eine leichte Spreizung statt. Dies bedeutet, dass das Medianeinkommen über alle Kantone sehr nah beieinander liegt.

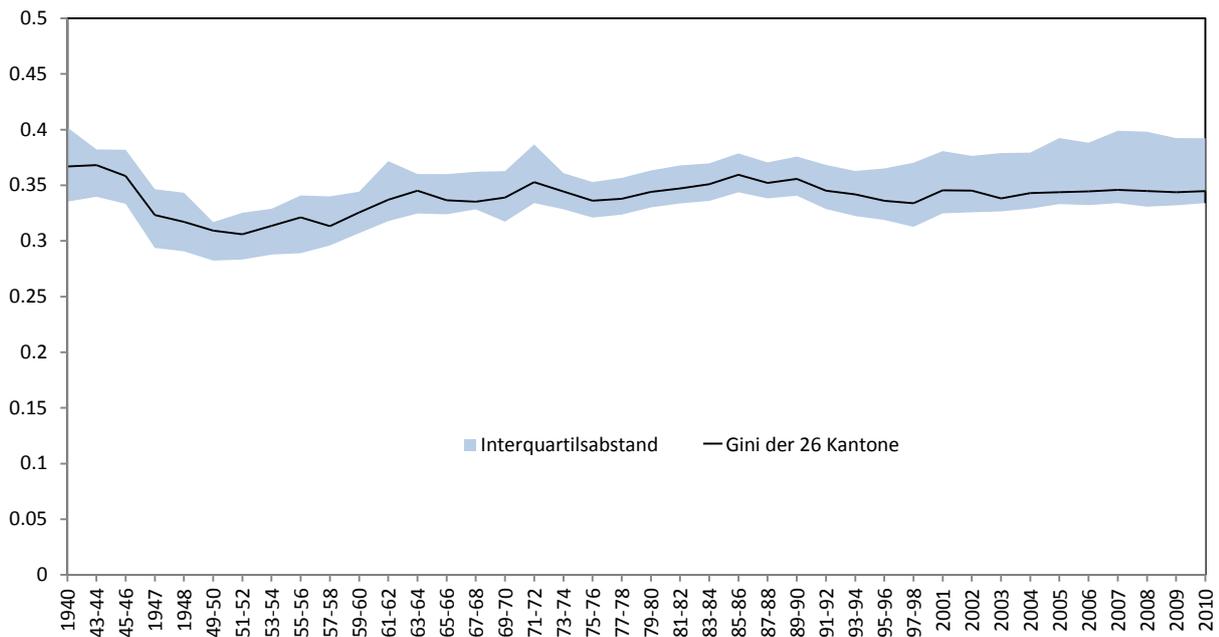
Abbildung 6: Entwicklung des Medianeinkommens und des Medians der 26 Kantone (Real 2010 = 1)



Quelle: Eigene Berechnung.

Der Interquartilsabstand und der Median für den Gini-Koeffizienten zeigt in Abbildung 7 eine grosse Stabilität seit den 1940er Jahren für alle Kantone. Auffällig ist jedoch, dass die Einkommen in den Kriegsjahren des Zweiten Weltkriegs deutlich ungleicher verteilt waren als heute. Zudem war auch in den 1980er Jahren die Ungleichheit höher als heute. Ebenso zeigt sich, dass der Interquartilsabstand im Zeitablauf sehr gering ist, was bedeutet, dass die Mehrzahl der Kantone einen ähnlichen Verlauf vollzogen hat. Lediglich am Ende des Betrachtungszeitraums wird eine leichte Divergenz zwischen den Kantonen sichtbar. Im Anhang ist in Abbildung 1 der Gini-Koeffizient für jeden Kanton und vergleichend für die Schweiz angegeben. Bei der Einzelbetrachtung der Kantone fallen wieder die Kantone Schwyz und Zug heraus. Lag der Kanton Schwyz bis in die 1980er Jahre zum Teil deutlich unter der Schweiz, ändert sich dies in den letzten Jahren. Dies bestätigt auch eine Tendenz, welche schon bei Schaltegger und Gorgas (2011) für die hohen und höchsten Einkommensbezieher festgestellt wurde. Der Kanton Zug zeigt einen ähnlichen Verlauf wie der Kanton Schwyz. Allerdings vollzog sich im Kanton Zug die Abkopplung vom Schweizer Durchschnitt wesentlich früher und auch moderater. Werden alle Kantone betrachtet, wird wie es Abbildung 7 bereits vermuten lässt, eine erstaunlich konstante Entwicklung für den Gini-Koeffizienten sichtbar.

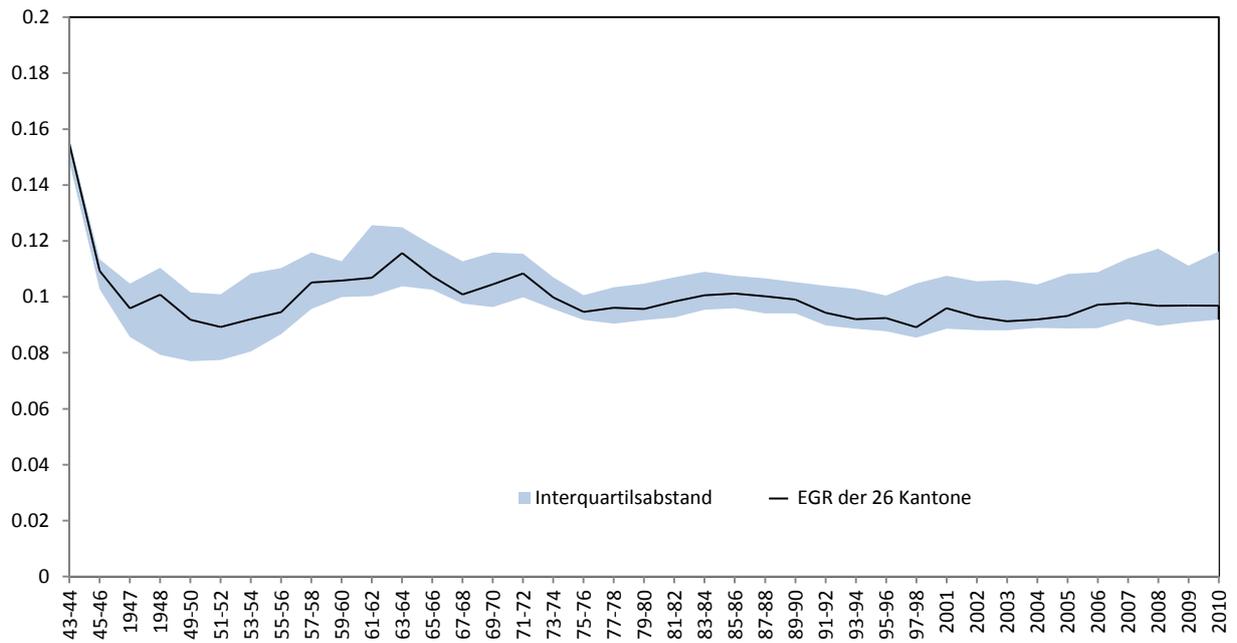
Abbildung 7: Entwicklung des Gini-Koeffizienten für die 26 Kantone



Quelle: Eigene Berechnung.

Doch wie haben sich die Polarisierungsmasse nach Esteban et al. und Foster und Wolfson entwickelt? Das Polarisierungsmass nach Esteban et al. (EGR) ist für alle Kantone mit dem Interquartilsabstand und dem Mediankanton in Abbildung 8 angegeben. Es wird eine hohe Polarisierung gefolgt von einem deutlichen Rückgang nach dem Zweiten Weltkrieg sichtbar. In den 1950er und 1960er Jahren ist analog zur Schweiz insgesamt eine erhöhte Polarisierung der Einkommen sichtbar. Es ist anzunehmen, dass die Einkommenszuwächse in diesen Jahren verstärkt den tiefen aber auch den hohen Einkommen zu gute gekommen sind. Wie auch bei dem Gini-Koeffizienten verläuft die Entwicklung seit den 1970er Jahren eher stabil. Der Interquartilsabstand deutet an, dass es wie beim Gini-Koeffizienten zu keiner grossen Differenz zwischen den Kantonen gekommen ist. Abbildung 3 im Anhang zeigt die einzelnen Kantone und es wird sichtbar, dass es nur wenige Ausreiser nach oben gibt. Namentlich sind es die Kantone Schwyz und Zug und weniger deutlich Nidwalden und Genf.

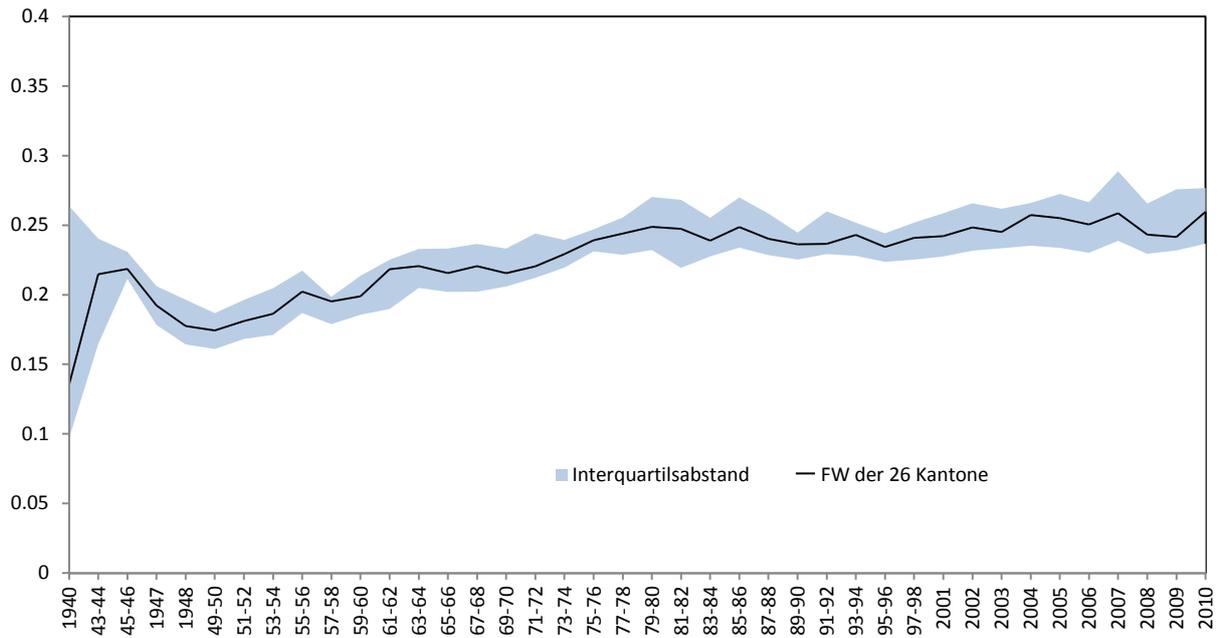
Abbildung 8: Esteban et al für die 26 Kantone



Quelle: Eigene Berechnung.

Eine ähnliche Entwicklung wie das Mass von Esteban et al. nimmt das Polarisierungsmass nach Foster und Wolfson (2010). Abbildung 9 zeigt die Entwicklung des FW für alle Kantone von 1940 bis 2010. Das Polarisierungsmass beschreibt einen Anstieg bis Anfang der 1980er Jahre gefolgt von einem stabilen Verlauf. Der Interquartilsabstand zeigt im Zeitablauf eine geringe Streuung um den Median. Eine Einzelbetrachtung der Kantone zeigt, dass die Kantone Luzern, Nidwalden, Basel-Stad, Basel-Landschaft, Schaffhausen, Aargau, Thurgau und das Wallis in den 1940er Jahren ihre höchste Einkommenspolarisierung nach Foster und Wolfson hatten (vgl. im Anhang Abbildung 3).

Abbildung 9: Foster und Wolfson der Kantone



Quelle: Eigene Berechnung.

Anhang

Abbildung 1: Gini-Koeffizient der Kantone und der Schweiz, 1940-2010

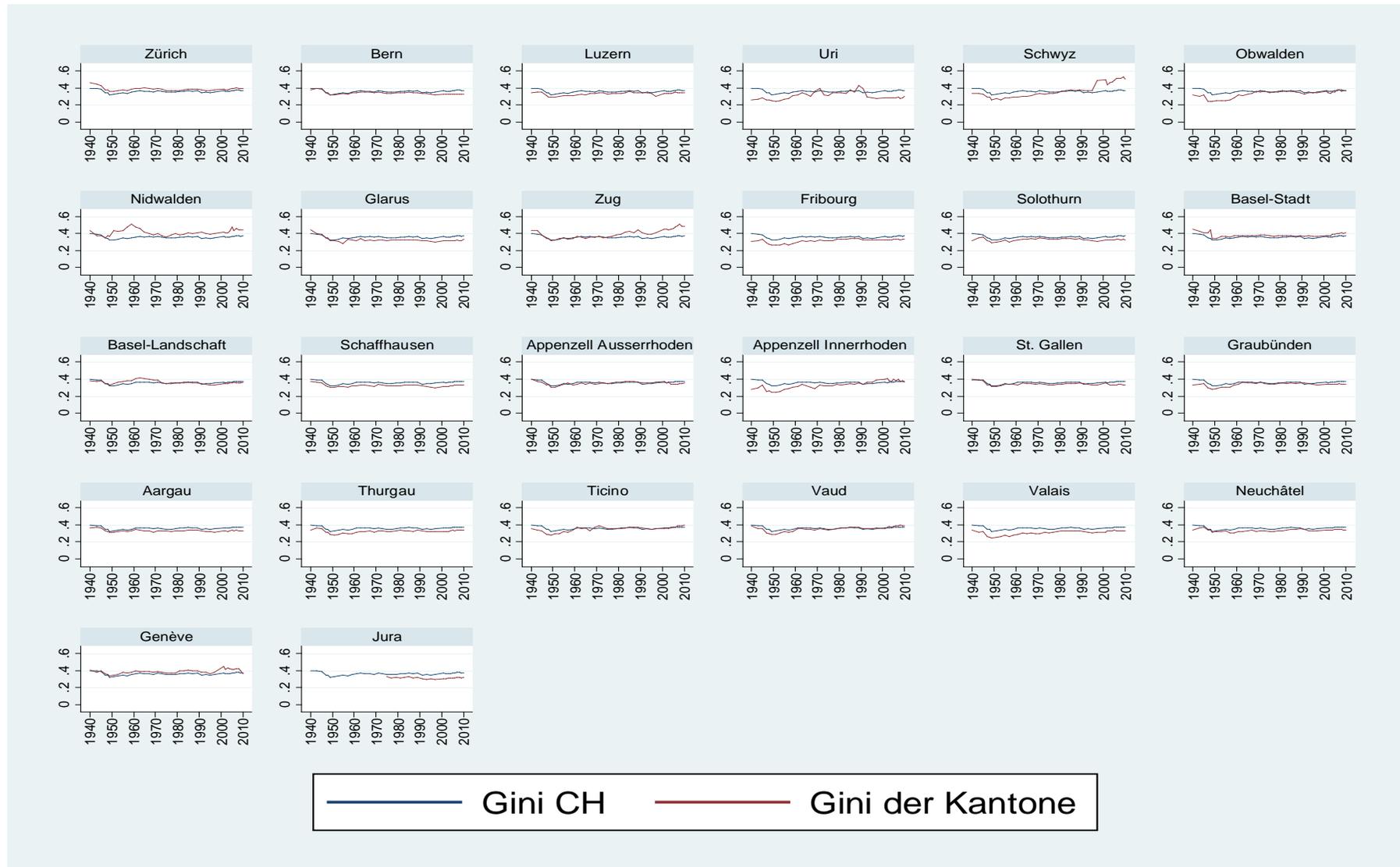


Abbildung 2: Durchschnittseinkommen und Medianeinkommen der Kantone, 1940-2010, Real 2010 = 1

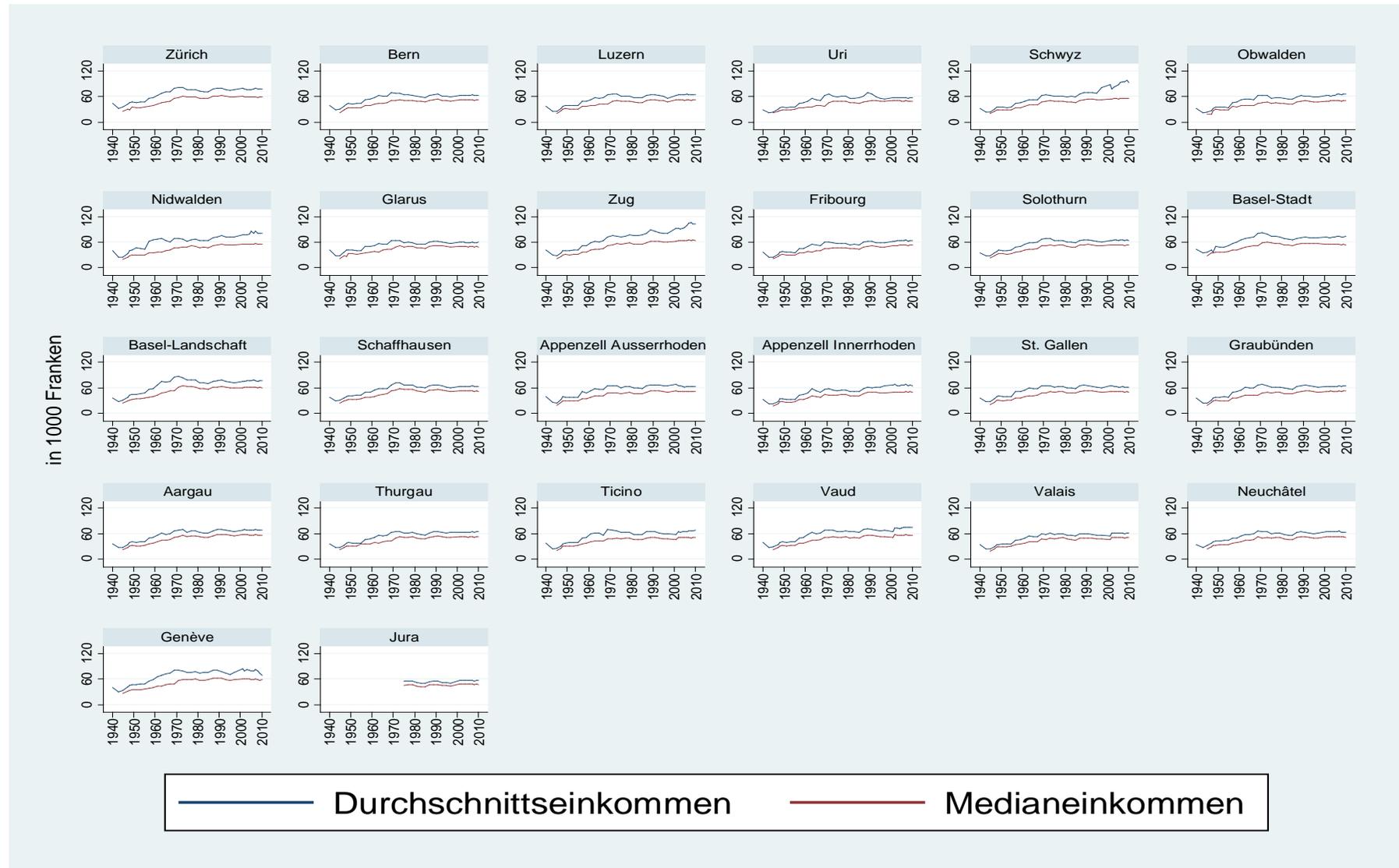
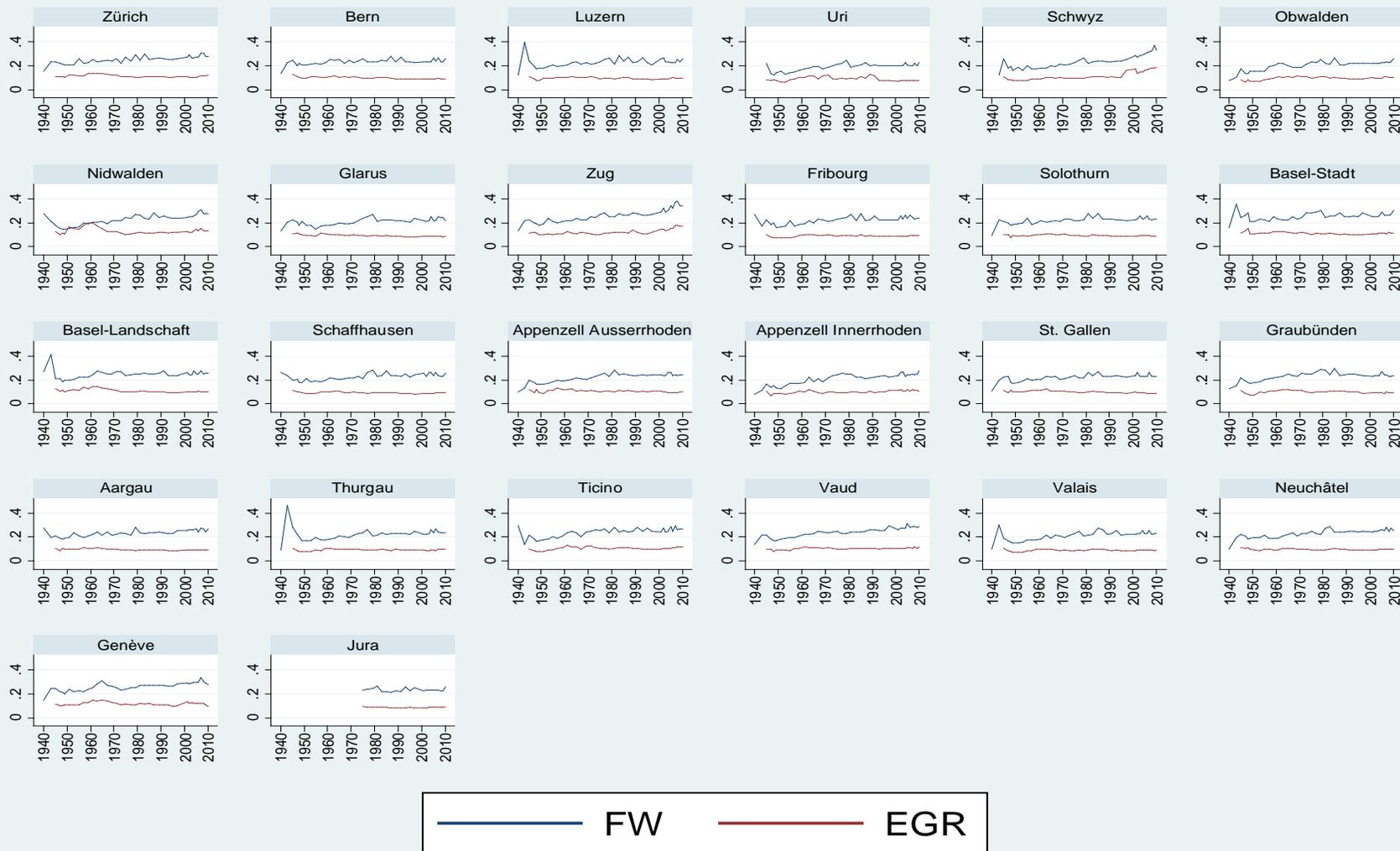


Abbildung 3: Esteban et al. und Foster und Wolfson der Kantone, 1940-2010



7. Zusammenfassung

Wie geht es der Mittelschicht? Diese Frage steht im Zentrum vieler politischer Debatten. Nicht wenige glauben eine Zunahme der Einkommenspolarisierung zu erkennen. Stimmt diese Beobachtung und sind die entsprechenden Befürchtungen in der Schweiz tatsächlich zu beobachten? Dieser Frage widmet sich die vorliegende Arbeit. Dabei haben wir die Einkommensentwicklung in der Schweiz sowie in den Schweizer Kantonen von 1941/20 bis 2010 anhand der Statistiken zur direkten Bundessteuer und ihrer Vorgängerin der Wehrsteuer ausgewertet. Die Resultate lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Die langfristige Untersuchung der steuerbaren Einkommen in der Schweiz und in den 26 Kantonen zeigt eine auffällig stabile Entwicklung der mittleren steuerbaren Einkommen.
- Die durchschnittlichen Einkommen haben um mehr als 4% zugenommen – das Medianeinkommen ebenfalls. Ein starkes Auseinanderklaffen zwischen Durchschnitts- und Medianeinkommen ist nicht zu beobachten. Ein erster Hinweis darauf, dass die Einkommensspreizung nicht stark zugenommen hat.
- Der Gini-Koeffizient als Mass für Einkommensungleichheit zeigt das gleiche Bild: Der Wert hat von 0,4 auf 0,36 abgenommen und zeigt über den Untersuchungszeitraum eine geringe Volatilität. Die kantonalen Gini-Koeffizienten deuten auch nicht darauf hin, dass eine grosse regionale Einkommenssegregation stattfinden würde. Dies gilt mit Ausnahme der Kantone Schwyz und Zug.
- Die verwendeten Polarisierungsmasse deuten in die gleiche Richtung: Die Polarisierung der Einkommen in der Schweiz ist vergleichsweise tief und hat über die Zeit nicht stark zugenommen. Es gibt keine Anzeichen für ein deutliches Schrumpfen der Schweizer Mittelschicht.

Literatur

- Avenir Suisse.** (2012). Der strapazierte Mittelstand, Zwischen Ambition, Anspruch und Ernüchterung, Hrsg. Schellenbauer, Patrik und Müller-Jentsch, Daniel. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Bundesamt für Statistik.** (2011). Lohnentwicklung 2010, Kommentierte Ergebnisse und Tabellen. Neuchâtel: BFS.
- Bundesamt für Statistik.** (2012). Einkommensungleichheit und staatliche Umverteilung: Zusammensetzung, Verteilung und Umverteilung der Einkommen der privaten Haushalte. Neuchâtel: BFS.
- Bundesamt für Statistik.** (2013). Die Die «Mitte» im Fokus. Die Entwicklung der mittleren Einkommensgruppen von 1998 bis 2009. Neuchâtel: BFS.
- Büro für Arbeit und Sozialpolitische Studien BASS AG.** (2010). Studie zur Situation des Mittelstandes in der Schweiz. Auswertung von Sekundärdaten, Literatur- und Dokumentenanalyse. Im Auftrag von Angestellte Schweiz. Bern.
- Büro für Arbeit und Sozialpolitische Studien BASS AG.** (2005). Steigende Abgaben, stagnierende Einkommen: Wie wird der Mittelstand betroffen? Literaturanalyse. Im Auftrag des VSAM – Verband Schweizerischer Angestelltenvereine der Maschinen- und Elektroindustrie. Bern.
- Deltas, George.** (2003). The Small Sample Bias of the Gini Coefficient: Results and Implications for Empirical Research, *Review of Economics and Statistics*, 85, 226–34.
- Ecoplan.** (2004). *Verteilung des Wohlstands in der Schweiz*. Studie im Auftrag der Eidgenössischen Steuerverwaltung. Bern: Eidgenössische Steuerverwaltung.
- Esteban, Joan, Carlos Gardín und Debraj Ray.** (1998). An Extension of a Measure of Polarization, with an application to the income distribution of five OECD countries. LIS working paper.
- Esteban, Joan, Carlos Gardín und Debraj Ray.** (2007). An Extension of a Measure of Polarization, with an application to the income distribution of five OECD countries, *Journal of Economic Inequality*, 5 (1), 1-19.
- Esteban, Joan und Debraj Ray.** (1994). On the Measurement of Polarization, *Econometrica*, 62 (4), 819–852.
- Favre Sandro, Reto Föllmi und Josef Zweimüller.** (2013). Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und die Folgen für das Lohngefüge. In *Der strapazierte Mittelstand, Zwischen Ambition, Anspruch und Ernüchterung*. Hrsg. Schellenbauer, Patrik und Daniel Müller-Jentsch. Seite 99-122. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

- Foster, James, E. und Michael, C., Wolfson.** (2010). Polarization and the Decline of the Middle Class: Canada and the US, *Journal of Economic Inequality*, 8 (2), 247–273.
- Foster, James, E. und Michael, C., Wolfson.** (1992). Polarization and the Decline of the Middle Class: Canada and the US, Vanderbilt University, mimeo.
- Halbeisen, Patrick, Margrit Müller und Béatrice Veyrassat.** (2012). *Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*. Zürich: Chronos.
- International Monetary Fund.** (2012). *World Economic Outlook April 2012*. Washington: IMF.
- Müller, Margrit, Ulrich Woitek und Manuel Hiestand.** (2012). Wohlstand, Wachstum und Konjunktur. In *Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*. Hrsg. Halbeisen, Patrick, Margrit, Müller und Béatrice Veyrassat, 91-222. Zürich: Chronos.
- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD).** 2011. *Divided We Stand: Why Inequality Keeps Rising*. OECD Publishing.
- Peters, Rudi.** (2012). *Der Mittelstand in der Schweiz im Spiegel der Steuerstatistik*. Bern: Eidgenössische Steuerverwaltung.
- Schaltegger, Christoph, A. und Christoph Gorgas.** (2011). The Evolution of Top Income in Switzerland over the 20th Century. *Swiss Journal of Economics and Statistics*. 147(4), 479-519.
- Wolfson, Michael, C.** (1997). Divergent Inequalities: Theory and Empirical Results. *Review of Income and Wealth*. 43(4), 401–421.
- Wolfson, Michael, C.** (1994). When Inequalities Diverge. *American Economic Review*. 84(2), 353–358.